



DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN PANZERGRENADIERE BIS 1945

Rückblick in die Herkunft der Panzergrenadiertruppe

Die Panzergrenadiertruppe verdankt ihr Entstehen nicht nur der rasanten Entwicklung der Panzertruppe in der Zwischenkriegszeit zwischen den beiden Weltkriegen dieses Jahrhunderts, sondern ihre Wurzeln finden sich in den Grenadierkompanien der Infanterie und den Schwadronen der Dragonerregimenter der Armee Friedrich II. von Preußen ebenso, wie in der Kavallerie des 30jährigen Krieges. Während sich Grenadiere, als ausgewählt große Soldaten in den Auseinandersetzungen des 18. Jahrhunderts als Elite heranbildeten, wobei sich ihre Hauptaufgabe als Werfer von Handgranaten nicht nur in der Auswahl der Statur, sondern auch in der Kopfbedeckung niederschlug, wurde ihre Bezeichnung immer mehr zum Inbegriff einer langen Tradition. Die, den Kampf mit Säbel und Lanze führende Kavallerie, vereinte bereits im 30jährigen Krieg die Beweglichkeit des Reiters mit der, wenn auch begrenzten Feuerkraft des Infanteristen zum Dragoner.

"Dragoner sind halb Mensch halb Vieh, auf 's Pferd gesetzte Infanterie".

Dieses geflügelte Wort dieser Zeit charakterisiert diese neuentstandene Truppengattung, die aufgrund ihrer Beweglichkeit und Feuerkraft auf den Schlachtfeldern eine Schwerpunktbildung ermöglichte. Mit dem Niedergang der Kavallerie im I. Weltkrieg, erkannte die Kavallerie in der Zwischenkriegszeit die Wiedergewinnung der Beweglichkeit in der Nutzung des Motors. Neben Kampf- und Spähpanzern entstand die Forderung nach einem gepanzerten Fahrzeug für alle Gefechtsaufgaben, sowie u.a. für die Begleitinfanterie. Grundsätze Guderian kam es darauf an, die Panzer

- mit ihrer geballten Kraft,
- in größeren, schnellen und beweglichen Verbänden zusammenzufassen,
- sie zu tiefen, operativen und strategischen Durchbrüchen anzusetzen, und
- die selbständig geführten Vorstöße großer Panzerverbände über weites Gebiet hinweg zur Unterbrechung der feindlichen Verbindungslinien,
- bis tief in das rückwärtige Feindgebiet zu führen.

Die Grundlagen der Panzertruppe

Die Erfolge der deutschen Panzerwaffe in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges sind vor allem auf die konsequente Beachtung der Grundsätze ihrer Schöpfer zurückzuführen, der Generale Guderian, Lutz, Nehring u.a. (s. Kasten 1) womit sich die Möglichkeiten zur Abschnürung der wichtigsten Nachschubadern und damit zur endgültigen Zerschlagung des Feindes in seiner Gesamtheit ergeben mussten.





Hierzu war es notwendig, diese Panzerverbände mit allen Unterstützungseinheiten auszurüsten, wie organisch eingegliedert Infanterie, Artillerie-, Pionier-, sowie Fernmelde und Aufklärungskräfte, aber auch Versorgungs- und Nachschubeinheiten in ausreichender Anzahl, die die gepanzerten Großverbände überhaupt erst in die Lage versetzen konnten, selbstständig zu operieren, und raumgreifende Operationen überhaupt erst zu ermöglichen. Es lag dabei auf der Hand, dass die den Panzer ergänzenden Waffen so schnell und ebenso beweglich sein mussten wie die Panzer selbst; damit wuchs natürlich auch die Forderung nach beweglicher, aber gepanzerter Begleitinfanterie.

Dieser Gedanke, auf den zuerst der Engländer Liddell Hart hingewiesen hat, war nicht neu.

Beispiele aus der Geschichte

Die Überlegung, die Kavallerie früherer Jahrhunderte durch genauso schnell bewegliche Infanterie zu ersetzen, sie zu verstärken und durch andere Waffen zu unterstützen, findet sich in allen größeren Feldzügen bis in unsere Zeit wieder.

Revolutionär wirkte sich in diesem Sinn das Eingreifen des schwedischen Königs Gustav Adolf in den 30jährigen Krieg aus, denn er verband erstmalig Beweglichkeit mit Feuerkraft. So ließ schon Friedrich II. von Preußen oftmals Infanterie auf Leiterwagen verladen, um seiner Kavallerie zur kampfkraftigen Aufklärung oder bei der Verfolgung die notwendige Unterstützung zu geben.

Die deutschen Tanks des I. Weltkrieges führten bis zu zwanzig Soldaten in ihrem Inneren mit, die bei Ausfall des Fahrzeuges dieses vor dem Zugriff des Feindes infanteristisch, also passiv, zu schützen. Auch noch nach dem ersten Weltkrieg transportierte der sowjetische Marschall Budjonny, 1920 im Feldzug gegen die Republik Polen, bei seiner Reiterarmee SMG-Trupps in vierspännigen Kutschen, den sogenannten "Tatschankas".

Die Aufstellung von Radfahrerschwadronen bei der Kavallerie des Reichsheeres und die Weiterentwicklung der Krafradschützeinheiten zu Kradschützen-Bataillonen, waren die logische Folgerung dieser zwar provisorischen, aber doch erfolgreichen Anfänge eines Einbaues des infanteristischen Elements in schnellbewegliche Verbände.

"Panzergrenadiere (gp.) sind die stählernen Sturmtruppen der Panzerdivision. Ihr eigenartiger, schnell beweglicher Kampf bildet die Voraussetzung für den operativen Einsatz. Sie bilden mit den Panzern eine enge Kampfgemeinschaft. Selbstständige Aufgaben lösen sie in kühnem, schnellem Zugriff. Große Beweglichkeit, Geländegängigkeit, Panzerschutz, hohe Feuerkraft und reichliche Ausstattung mit Führungsmitteln befähigen sie, schwierigste Lagen schnell und erfolgreich zu meistern. Panzergrenadier-Verbände(gp.) kämpfen vom SPW. Feindeinwirkung und Gelände können vorübergehend zum raschen Wechsel zwischen aufgesessenem und Kampf zu Fuß zwingen. Auch diesem Kampf zu Fuß geben die auf den SPW beweglich eingesetzten schweren Waffen seine Eigenart. Angriffsschwung und Kühnheit, vereint mit blitzschneller Entschlusskraft und großer Wendigkeit zeichnen den Panzergrenadier aus".

H.Dv.298/3a "Ausbildungsvorschrift für die Panzertruppe - Führung und Kampf der Panzergrenadiere" Heft 1: Das Panzergrenadier-Bataillon (gp.) vom 05.08.1944





Die Engländer - Salisbury Plain

Im Jahre 1922 sammelten die Engländer unter General Lindsey im Irak erste Erfahrungen im Zusammenwirken von Panzerwagen mit einer im Entstehen begriffenen motorisierten Schützeneinheit. Schnell erhob sich die Forderung, dass den schnell operierenden Panzern eine genau so schnell bewegliche Infanterie beigeordnet sein müsse. Nach der Aufstellung des Royal-Tank-Corps ("Königlich - Britischen - Panzerkorps"), das bereits im I. Weltkrieg aus dem Maschinengewehr-Corps hervorgegangen war, als nun ständiger Waffengattung des englischen Heeres (1923) wurde vom britischen Generalstab im Jahre 1927 ein motorisierter Versuchsverband in Salisbury Plain aufgestellt. Er sollte die theoretischen Entwicklungen von Fuller, Liddell Hart und Swinton erproben und in die Wirklichkeit umsetzen. Als Lehrbuch diente damals das Werk von Liddell Hart, "Great Captains Unveiled".

In dem von den Engländern damals aufgestellten MG-Schützen-Bataillon lässt sich der Anfang der späteren Schützenverbände der deutschen und alliierten Panzerdivision erkennen. Sie sind die Vorgänger unserer heutigen Panzergrenadiere, die bereits in dieser ersten Formation auf geländegängigen, allerdings noch nicht gepanzerten Halbketten-Fahrzeugen befähigt waren, den Panzern in jedem Gelände zu folgen. Die Engländer haben selbst wohl dieser Gliederung nicht allzu viel Erfolg zugetraut; denn schon 1928 wurde die Truppe wieder aufgelöst, nachdem sie in den Vereinigten Staaten aufmerksame Beachtung und auch kurzfristige Nachahmung gefunden hatte.

Der britische Versuchsverband bestand aus:

- einem Panzerbataillon
- einem Bataillon gepanzerter Fahrzeuge (Tanketts)
- einem MG-Schützen-Bataillon mit Sechsrad- oder Halbkettenfahrzeugen als Transportmittel
- einem Feldartillerie-Regiment (mot.Z.)
- einer Selbstfahr-Batterie
- einer Feldpionier-Kompanie(mot.)

Amerikaner und Franzosen

Die Amerikaner folgten jedoch der französischen Auffassung, wonach "die Panzerwaffe ein Teil der Infanterie" zu sein hatte, und wiesen ihr infolgedessen nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Diese aus dem ersten Weltkrieg herrührende Doktrin sollte 1940 für die Franzosen dann die schwerwiegendsten Folgen haben, die zu einem zerstückelten und zersplitterten Einsatz ihrer zahlenmäßig starken Panzerkräfte führte, die sich trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit dann auch nicht operativ-taktisch auswirken konnten.

Guderian - Der Deutsche Weg

Auf deutscher Seite hatten die theoretischen Erkenntnisse der frühen deutschen Panzer-Theoretiker dazu geführt, dass Guderian im Jahre 1929 als einen seiner richtungweisenden Grundsätze niederlegte, dass die





großen und entscheidenden Möglichkeiten, die im Panzer stecken, sich niemals voll entfalten können, wenn der Panzer an langsame, allein und ausschließlich zu Fuß vorgehende Infanterie gebunden bleibt!

Eine Höchstleistung der Panzer war seiner Ansicht nach nur dann zu erwarten, wenn die für den Panzer stets notwendigen Unterstützungswaffen an Geschwindigkeit, Wendigkeit, Geländegängigkeit und Feuerschutz dasselbe oder ähnliches leisteten wie die Panzer selbst, um diese in ihrem Kampfe wirkungsvoll unterstützen zu können!

Guderian forderte Panzer-Division mit Kampfpanzern als Hauptwaffe, und den erforderlichen Unterstützungswaffen, die - ebenfalls gepanzert - den Panzern überallhin folgen konnten! Diese Überlegung kann als die geistige Geburtsstunde der späteren deutschen Panzergrenadiere angesehen werden.

Nach der Wiedererringung der deutschen Wehrhoheit gab es auch in der neu zu bildenden Panzertruppe einen erheblichen Auftrieb. Eine 1934 durchgeführte Übung der damaligen Kraftfahr-Kampftruppe auf dem Trübplatz Kammersdorf sah als infanteristisches Element zunächst noch allein Krafrad (Krad-)schützen vor.

Eine Reihe von Versuchsübungen, die 1933/34 allerdings noch vornehmlich mit Panzeratruppen, motorisierter Infanterie und Krafradschützen durchgeführt werden mussten, brachten klare Ansichten über das Zusammenwirken der Waffen und erhärteten die früher theoretisch gewonnenen Überzeugungen. Dabei trat die Forderung nach Schaffung einer vollmotorisierten Begleitinfanterie, die auf gepanzerten und geländegängigen Fahrzeugen kämpften sollte, anstatt der bei den Übungen bis dahin allein verwendeten Krad-schützen, immer mehr in den Vordergrund.

In seinem Buch "Erinnerungen eines Soldaten" schreibt Guderian über die Erkenntnisse aus den damaligen Übungen:

"Panzer können nur dann zur vollen Auswirkung im Rahmen eines modernen Heeres kommen, wenn sie:

- *als Hauptwaffe behandelt,*
- *zur Division zusammengefasst und*
- *mit vollmotorisierten Ergänzungswaffen gekoppelt werden."*

Die Richtigkeit dieser Erkenntnisse und Forderungen sowie der Beweis, dass die Bewegung und der Kampf großer Panzermassen im Zusammenwirken mit ihren Ergänzungswaffen im Divisionsverband möglich sind, wurde dann im Sommer 1935 in der Lehr- und Versuchsübung auf dem Truppenübungsplatz Munster in der Lüneburger Heide erbracht. Zu diesem Zweck wurde eine aus den bis dahin vorhandenen neuartigen Truppenteilen zusammengesetzte Panzerdivision unter der Führung des Generalleutnants Freiherr v. Weichs, (Stab 3.Kav.Div.) und Oberst Reinhardt, zusammengezogen. Die Leitung der Übung hatte General Lutz. Den Übungen selbst wohnte Generaloberst Freiherr v. Fritsch mit den führenden Offizieren des deutschen Heeres bei

1935 - Die ersten Panzerdivisionen

Die Aufstellung der ersten drei deutschen Panzer-Divisionen im Jahr 1935 darf als ein Ergebnis dieser lehrreichen und überzeugenden Übungen angesehen werden. Allerdings erscheint die Gliederung dieser ersten Panzerdivisionen noch recht bescheiden. Die bis dahin allein vorhandenen leichten Panzer I und II waren unter einen Brigade-Kommandeur zu 2 Panzerregimentern zusammengefasst. Sie bildeten damit





zwar das Grundelement, das diese Divisionen das Recht gab, als "Panzer-Division" bezeichnet zu werden, waren aber alle Ergänzungswaffen nur motorisiert und damit nicht voll geländegängig, schon gar nicht gepanzert.

Die Fahrzeugfamilie der Halbkettenfahrzeuge

Die taktischen Forderungen Guderians wirkten sich auch entscheidend auf die Fahrzeugentwicklung aus. Nach den Forderungen der Panzertruppe sollte deren Begleitinfanterie, d.h. die Schützen, den Kampf nicht nur abgesehen, sondern besonders auch aufgesehen aus dem Fahrzeug unter Nutzung der Geschwindigkeit und des Panzerschutzes führen.

Dazu war ein Voll- oder Halbkettenfahrzeug mit leichter Panzerung notwendig, das den Panzern in jedem Gelände folgen konnte, und das auf dem Gefechtsfeld den aufgesehen kämpfenden Soldaten Schutz gegen Infanteriebeschuss und Granatsplitter bot. In den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war die deutsche Rüstungsproduktion mit Aufträgen der Neuentwicklung und Fertigung von Fahrzeugen so überlastet, das die Produktion von Halbkettenfahrzeugen mit Ausnahme von Artilleriezugmitteln gegenüber Vollkettenfahrzeugen zurücktrat.

Nach dem Stand der damaligen Möglichkeiten bot sich für die Panzergrenadiertruppe das Fahrgestell einer bereits entwickelten Halbketten-Zugmaschine an, die in zwei Ausführungen von 1to und 3to bereits vorhanden war. Um die vorgenannten Forderung zu erfüllen, wurde dieses Fahrgestell mit einem leicht gepanzerten Aufbau versehen, dessen Panzerung frontal zwölf Millimeter, an den Seiten 8mm betrug. Dieses Fahrzeug, zunächst Mannschaftstransportwagen (MTW) genannt, wurde entsprechend seiner Entwicklung aus der 1to und der 3to-Zugmaschine in zwei Ausführungen in die Wehrmacht eingeführt.

Noch im Frieden und später im Krieg wurden für besondere Verwendungszwecke nicht nur bei den Panzergrenadiern, sondern auch bei fast allen anderen Waffengattungen, aus dem leichten Wagen dreizehn, aus dem mittleren Wagen zwanzig verschiedene Ausführungen entwickelt. Ihre nähere Beschreibung führt hier zu weit, zumal die einzelnen Typen nicht nur bei den Panzergrenadiern Verwendung fanden. Es wird auf das "Taschenbuch der Panzer" und "Die Panzergrenadiere", Verfasser Dr. F. von Senger und Etterlin verwiesen.

Die gefundene Lösung der Fahrzeugfrage war ein Kompromiss, dessen Nachteile sich schon sehr bald in der Produktion, in der Ausbildung und im Einsatz zeigen sollten. Der Mannschaftstransportwagen (MTW), später in Schützenpanzerwagen (SPW) umbenannt, ist daher auch nie ein vollwertiges Kampffahrzeug geworden und konnte so auch nie dem offensiven, mobilen Wesen der Panzergrenadiere ganz gerecht werden!

Die zunächst auftretenden Schwierigkeiten mit dem neuen MTW bestanden vor allem darin, das die maßgebenden Stellen im Oberkommando der Wehrmacht (OKH) noch keineswegs die geforderte Eigenart der Panzergrenadiere erkannt hatten. Wie die ursprüngliche Bezeichnung "*Mannschaftstransportwagen*" deutlich erkennen lässt, wollten sie die "Begleitinfanterie" für die Panzer auf das Gefechtsfeld "transportieren" und dort "*absitzen*" und als Infanterie kämpfen lassen. Die Notwendigkeit des aufgesehenen Kampfes, bei dem das dazugehörige Fahrzeug zur Hauptwaffe werden musste, war von Guderian zwar gefordert, jedoch allgemein noch nicht erkannt und verstanden!





Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Produktion der Ketten- und Halbkettenfahrzeuge dauernd hinter dem zunächst durch ständige Neuauflagen, später kriegsbedingten "dringenderen Bedarf" der Truppe nachhinkte.

Trotz aller Produktionssteigerungen waren bei Kriegsbeginn erst wenige Bataillone mit Mannschaftstransportwagen Sd.Kfz.251 ausgerüstet. Auch während des Krieges konnten die Forderungen und Wünsche der Truppe nach genügender Ausstattung mit den erforderlichen Fahrzeugen nie ganz erfüllt werden.

Die Ausbildung der Panzergrenadiere an den Truppschulen

Nach der Beschaffung des erforderlichen Fahrzeuges wurde es notwendig, eine entsprechende Ausbildung des Unteroffizier- und Offiziersnachwuchses sicherzustellen. Es bestand bereits die Panzertruppschule Wünsdorf, deren Lehrgänge und Einrichtungen den besonderen Anforderungen der Schützenverbände jedoch nicht gerecht werden konnten. Nach einer Übergangslösung unter Hilfe der Kavallerieschule in Krampnitz, die die Ausbildung der Kradschützen- und der Panzerspähleinheiten durchführte, erhielten die Panzergrenadiere endlich eine Schule, durch die einheitliche Auffassungen über Ausbildung, Führung und Kampf durch die verschiedensten Lehrgänge in die damals noch junge Truppe gebracht werden konnte.

Kriegserfahrungen

1939 - "Fall Weiß", Der Polenfeldzug

Der überraschende Erfolg des Feldzuges in Polen im September 1939 hat eindeutig die hohe Schlagkraft der motorisierten Verbände des deutschen Heeres bewiesen. Die Panzerdivisionen hatten daran den entscheidenden Anteil. Ihre Schützenverbände bewährten sich, meist allerdings noch im abgessenen Kampf unter Verzicht auf die unmittelbaren Unterstützungswaffen. In diesem Feldzug wurden von der jungen Waffengattung die ersten Kriegserfahrungen gesammelt und anschließend, im Winter 1939/40, ausgewertet werden.

Infanterie in den Panzerdivisionen

Das infanteristische Element in den Panzerdivisionen wurde 1940 erheblich verstärkt. Das Schützenregiment der Schützenbrigade umfasste jetzt drei Bataillone, von deren insgesamt 15 Kompanien nun lt. KSTN wenigstens sieben Kompanien mit gepanzerten Fahrzeugen ausgerüstet werden sollten. Außerdem steigerte sich die Feuerkraft in den Schützenkompanien durch Verdoppelung der leichten Maschinengewehre MG 34 wesentlich. Die Waffenausstattung einer Schützenkompanie betrug danach:

- 18 leichte MG 34
- 2 schwere MG 34
- 3 leichte Granatwerfer 8cm

Die Zugehörigkeit je einer schnellbeweglichen Kradschützenkompanie zu den Schützenbataillonen wurde beibehalten; das Kradschützenbataillon dagegen um eine Kompanie gekürzt.





Weiterhin wurde der Schützenbrigade eine Infanteriegeschütz-Kompanie mit sechs schweren Infanteriegeschützen (15 cm) zugeteilt, die später auf dem Panzerfahrgestell Panzer I oder II geländegängig wurden.

1940 - "Fall Gelb", Der Feldzug gegen Frankreich

Die Verbesserung der Ausstattung der Panzergrenadiere mit Maschinenwaffen und gepanzerten, geländegängigen Fahrzeugen hat sich in den Schützenverbänden in dem nachfolgenden Feldzug gegen Frankreich gut bewährt. Es war aber nicht möglich, alle Verbände gleichmäßig auszustatten, sodass noch erhebliche Forderungen der Truppe unerfüllt blieben.

Lediglich die im Schwerpunkt eingesetzten Panzerdivisionen des XIX. Armeekorps (mot) unter General Guderian erhielten damals mehr als zwei gepanzerte Kompanien. Während des Frankreichfeldzuges wirkten sich der arbeitsame Einsatz und der Kampf der Schützenverbände zum ersten Mal erfolgreich auch in größerem Rahmen aus. Hier war die Masse der deutschen Panzerdivisionen in der "Motorisierten Gruppe von Kleist" zu einem wuchtigen gepanzerten Stoßkeil zusammengefasst, und es kam besonders in der ersten Phase darauf an,

- den Panzern im Kampf um die Grenzbefestigungen die notwendige infanteristische Hilfe und Unterstützung zu geben und
- ihnen dort, wo es erforderlich war, die Voraussetzungen für den weiteren Einsatz zu schaffen.

Der erfolgreiche Durchbruch durch die Ardennen, der schnelle Übergang über die Maas bei Dinant, das Gewinnen zahlreicher weiterer Brückenköpfe, in Wald- und Ortskämpfen, sowie die Abschirmung der stets empfindlichen Flanken sind hier als Hauptaufgaben der Schützenverbände zu nennen, die sie als jüngste Truppengattung erfolgreich meisterten.

Erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit Panzer mit Panzergrenadiern:

In enger Kampfgemeinschaft mit der Panzertruppe wurden diese Kampfaufträge erfüllt und es gelang den Schützen, sich überzeugend durchzusetzen. Die hier errungenen Erfolge der Panzerdivisionen wären ohne diesen schwungvollen Einsatz, der sich leider auch in hohen Verlusten für die Schützen ausdrückte, nicht möglich gewesen; wo Mannschaftstransportwagen vorhanden waren, wurden diese Erfolge meist aufgefressen erkämpft.

Wechsel der Kampfweise als Element des modernen Blitzkrieges

Die erforderliche enge Zusammenarbeit mit den Panzern war aber noch Kampf mangelhaft. Dort, wo die MTW fehlten, konnten die Schützen im feindlichen Feuer nicht aufgefressen folgen. Sie mussten von ihren handelsüblichen Lastkraftwagen absitzen und waren dann nicht in der Lage, mit den Panzern deren Tempo zu halten. Beim Einbruch kamen sie zu spät, da die Panzer bereits weiter durchgestoßen waren. Schützen mussten sich infolgedessen gegenüber dem erneut auflebenden feindlichen Widerstand neuerlich durchsetzen, was unnötige Verluste kostete. Andererseits wären die Panzer an das langsame Tempo der





abgesehenen Schützen gebunden gewesen und hätten wesentliche Elemente ihrer Eigenart, nämlich die Schnelligkeit und Überraschung und damit wichtige Voraussetzungen für den Erfolg aufgeben müssen.

Im wesentlichen müssen folgende Erfahrungen des Frankreichfeldzuges festgehalten zu werden:

In der Ausbildung musste die Zusammenarbeit mit der Panzertruppe verbessert werden. Insbesondere war es notwendig, dass die Schützen den Panzern zum Ausnutzen des Erfolges dichtauf zu folgen hatten. Dies war bei den zum größten Teil noch ungepanzerten Schützenbataillonen schwierig.

Die Bewaffnung war ausreichend. Die hohe Feuerkraft der Schützenverbände hatte sich insgesamt bewährt.

In der Ausrüstung wirkte sich die ungenügende Ausstattung mit gepanzerten Fahrzeugen nachteilig aus. Durch den infolgedessen notwendigen frühen abgesehen Einsatz entstanden unnötig hohe Verluste.

1940-1941, Die Vorbereitungen zum "Fall Barbarossa"

1940 zeigten sich zum ersten Mal die Folgen der stiefmütterlichen Behandlung der Fahrzeugfrage für die Schützenverbände. Leider konnte auch in der Folgezeit keine durchgreifende und befriedigende Besserung geschaffen werden. Daraus wurden keine grundlegenden Folgerungen gezogen. Es wäre notwendig gewesen, für die vorhandenen zehn Panzerdivisionen, von denen allein drei mit tschechischen Panzern ausgestattet waren, die entsprechenden deutschen Panzertypen, für ihre Schützenbataillone die erforderlichen Mannschaftstransportwagen zu beschaffen.

Stattdessen wurden auf Befehl Hitlers die Panzerdivisionen und die Infanteriedivisionen (mot) vermehrt. Das hatte zur Folge, dass sich zwar die Zahl der Panzerdivisionen erhöhte, aber infolge ungenügender Produktion die Panzerzahlen die gleichen blieben und sich dadurch die Forderung nach Erhöhung der Anzahl der Regimenter in den einzelnen Panzerdivisionen umkehrte, und sich von drei auf zwei verringerten.

In den Schützenregimentern der neu aufgestellten Panzerdivisionen entstanden im Herbst 1940 zum Teil recht groteske Bilder. So wurde z.B. aus der bisherigen 13. Infanteriedivision (mot) die 13. Panzerdivision gebildet, indem man dieser Division zu den vorhandenen Infanterieregimentern (mot) 66 und 93 das Panzerregiment 4 (der 2. Panzerdivision) zuführte, und die bisherigen zwei Infanterieregimenter (mot) in Schützenregimenter umbenannte, sowie ein aus einem Maschinengewehr-Bataillon zusammengestelltes Kradschützen-Bataillon zuführte. Es war offensichtlich unerheblich, dass die "Schützenregimenter" der ehemaligen 13. Infanteriedivision (mot) nur mit "Opel-Blitz"-Lkw. ausgerüstet waren, - hochbeinigen, handelsüblichen, ungepanzerten Lkw, die jeweils eine Schützengruppe aufnahmen.

22.06.1941, - "Fall Barbarossa"

Der Feldzug gegen Sowjetrußland sah für die vier neu gebildeten Panzergruppen den Auftrag vor, in die Tiefe des russischen Raumes vorzustoßen und so das Entstehen neuer Fronten zu verhindern. Für die eingesetzten Panzerdivisionen ergaben sich besondere Sorgen aufgrund der verringerten Panzerstärken und der ungenügenden Ausstattung mit Panzergrenadiern.

Der Bewegungskrieg im Osten





Der Schwung der Panzer- und der Schützenbataillone brachte das deutsche Heer in den ersten Monaten dieses Feldzuges zwar weit nach Osten in die Tiefe des russischen Raumes hinein. Die Beanspruchung der Truppe und des empfindlichen Materials war dabei gewaltig. Während jedoch der Feind überall geschlagen wurde, traten durch Gelände und Witterung bereits die erwarteten Schwierigkeiten ein. Die in den Schützenverbänden vorhandenen wenigen Mannschaftstransportwagen waren im Gelände bei den besonders in der Ukraine häufig auftretenden Gewittergüssen kaum brauchbar. Für ihre auf Räderfahrzeugen verlasteten Schützen hörte während der Gewitter und Stunden danach jede Vorwärtsbewegung auf, bis der Boden wieder griffig wurde.

Herbst '41, - Die Schlammperiode"

Die bis Spätsommer 1941 erfolgreiche Offensive erlitt so infolge der früh einsetzenden herbstlichen Witterung eine erhebliche Verzögerung und kam zu Winteranfang zum Stillstand. In der Schlammperiode blieben besonders die Räderfahrzeuge stecken und mussten durch Kettenfahrzeuge geschleppt werden. Dazu wirkte sich bei den Panzern und bei den MTW der monatelange Verschleiß von Motoren und Ketten aus. Hinzu kamen aufgrund der überdehnten Versorgungswege erhebliche Versorgungsschwierigkeiten mit Fahrzeugen und Ersatzteilen, ja sogar mit Betriebsstoff. Die befürchtete Krise war nicht mehr abzuwenden!

Winter 1941/42, Der Kälteeinbruch

Mit Wintereinbruch blieb vor Moskau die Offensive liegen; die Wehrmacht ging erstmalig zur Verteidigung über! Aufgrund der hohen Fahrzeugverluste, sowie der ungewohnten Witterung stiegen die Schützen von Ihren verbliebenen Fahrzeugen in die Löcher und Gräben, um gemeinsam mit den Kameraden der Mot-Infanterie den winterlichen Abwehrkampf mit allen seinen Härten zu führen.

Erfahrungen der ersten acht Monate an der Ostfront

In der ersten Phase des Rußlandkrieges sammelten die Schützen- und Panzereinheiten im Zuge der weiten Panzerraid ins Innere der Sowjetunion, sowie das erfolgreiche Schlagen von Kesselschlachten, wertvolle und lehrreiche, aber auch blutig erkaufte Erfahrungen. Die Infanterie- und Schützenverbände, besonders die in den neu aufgestellten Panzerdivisionen, hatten begriffen, dass der Erfolg allein in der engen Zusammenarbeit mit den Kampfpanzern der Panzertruppe war.

Trotz unzulänglicher Ausstattung mit Mannschaftstransportwagen

- hielten sich die Schützen dicht heran, wenn die Panzer voraus angriffen;
- folgten sie aufgesessen den Panzern als 2.Treffen;

Soweit sie auf Lkw oder anderen ungepanzerten Fahrzeugen verlastet waren, mussten die Schützen den Erfolg im zeitraubenden und häufig verlustreichen abgessenen Angriff suchen.

Mit Mannschaftstransportwagen ausgestattete Verbände durchstießen unter Ausnutzung ihrer Beweglichkeit schwachen oder erschüttertem Feind zunächst aufgesessen, und suchten gemeinsam mit der Panzertruppe die Entscheidung in der Tiefe.





Als Notlösung saßen motorisierte Schützen auf die Panzer hinterer Wellen auf, um sie dicht an den Feind heranzubringen oder so in die feindlichen Stellungen einzubrechen, um dort den Kampf zu Fuß fortzusetzen. Sie erlitten blutige Verluste unter dem Feuer feindlicher Panzerabwehr- oder Maschinenwaffen. Es liegt auf der Hand, dass die so errungenen Erfolge mit erheblichen Verlusten für die Schützen erkaufte werden mussten.

Erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen den Führern der Panzer- und Schützenverbände hatte sich nach Anfangsschwierigkeiten bis Herbst 1941 wesentlich verbessert. Die langen gemeinsamen Kämpfe hatten eine bessere Kenntnis der gegenseitigen Einsatzgrundsätze und der taktischen und technischen Eigenarten der Truppengattung zur Folge. Die enge Verbindung und ihre wechselseitige Unterstützung stärkten das Vertrauen und schufen eine echte Kampfgemeinschaft, die auch die Versorgung mit einschloss. Leider wurden diese Ansätze der verbesserten Zusammenarbeit gegen Ende des Jahres 1941 durch steigende Verlustziffern, sowie durch Materialausfall und Verwendung der motorisierten und gepanzerten Schützen im rein infanteristischen Einsatz unterbrochen.

Frühjahr 1942

Auf dem russischen Kriegsschauplatz trat im Frühjahr 1942 eine allmähliche Besserung der materiellen und personellen Verhältnisse bei den Panzerdivisionen ein. Der Stand der Produktion erlaubte endlich, dass in jeder Panzerdivision wenigstens ein Bataillon mit Mannschaftstransportwagen ausgestattet werden konnte. Dieser erhielt nun die endgültige Bezeichnung "Schützenpanzerwagen".

05.Juli 1942 Die Geburt der Truppengattung der "Panzergrenadiere"

Am 05.07.1942 wurden gem. Heeresmitteilung 1942/581 - Oberkommando des Heeres 4490/42. Generalstab des Heeres, Org.Abt.(II) die bisherigen Schützen in "Panzergrenadiere" umbenannt. Sie erhielten als Waffenfarbe "wiesengrün". Gem. Heeres-Verordnungs-Blatt von 1942 Teil A, Nr. 68 vom 06.07.1942 wurde die Zugehörigkeit der Schützenregimenter (mot) zu den schnellen Truppen und als Waffenfarbe "wiesengrün" befohlen (vorher rosa), während jeweils ein Regiment die rosa Waffenfarbe behielt.

1942, Neue Offensiven - Gefechtsart Angriff –

Die Hauptoffensive des Jahres 1942 sollte im Juli beginnen und zielte nach Osten auf die Wolgaübergänge bei Stalingrad, und in die Ölfelder im und jenseits des Kaukasus. Die neuen Schützenpanzerwagen konnten erst verspätet zugeführt werden, sodass der Truppe nur geringe Zeit für die Einweisung und Ausbildung des Personals mit dem neuen Gerät zur Verfügung stand. Trotzdem wurden die neuen Panzergrenadierbataillone mit ihren SPW in den Schwerpunkten eingesetzt. Schon nach den ersten Gefechten wuchs das Vertrauen zur neuen Ausstattung und, durch Erfahrung sowie durch allmähliche Routine steigerte sich die Leistung der Panzergrenadiere erheblich. Es bestand kein Zweifel, dass die





Panzerdivisionen jetzt schlagkräftiger, flexibler und im Angriffstempo schneller geworden waren. Es gelang noch einmal, die großen operativen Erfolge des Vorjahres fortzusetzen, die den Südflügel der Ostfront bis nach Stalingrad an der Wolga und an den Nordrand des Kaukasus führten.

Ende 1942, Bewegliche Verteidigung auf- und abgesehen

Am Ende des Jahres 1942 folgten neue Rückschl.ge. Die schweren Kämpfen in Afrika vor El Alamein mit dem anschließenden Ausweichen des deutschen "Afrikakorps" bis nach Libyen, die Einschließung Stalingrads, sowie der Rückzug vom Kaukasus, waren untrügliche Zeichen dafür, das die Zeit der großen Offensiven vorbei war.

Genau wie im Winter 1941/42 zeigte sich erneut, das Panzergrenadiere nicht nur befähigt waren, den Angriff der Kampfpanzer aufgesehen zu unterstützen, sondern auch im abgesehenen Kampf zur Abwehr eingesetzt, zäh und verbissen jeden Fußbreit des vorher gewonnenen Geländes verteidigten. In der Regel wurden diese "Abwehrrfolge" nicht infanteristisch, sondern unter Ausnutzung der Beweglichkeit, der Feuerkraft und des Panzerschutzes errungen.

Der Beweis, dass Panzergrenadiere auch vollwertige Infanteristen sind, wurde durch sie in diesem Winter erbracht. Dabei kam ihnen im Gegensatz zur Infanterie zu Gute, dass sie, durch ihre Einsatzgrundsätze an aufgelockerte Kampfformen gewöhnt, und in übergro.en Breiten ihrer Abschnitte keine Besonderheit sahen.

Außerdem stand jeder Gruppe ein eigener Schützenpanzerwagen mit seinen Maschinenwaffen zur direkten Unterstützung zur Verfügung.

Folgen:

Ein solcher Einsatz entsprach nicht mehr der Forderung der engen Zusammenarbeit aller Truppengattungen innerhalb gepanzerten Verbände, sondern bedeutete eine Notlösung. Dieser "kleckerweise" Verbrauch der Einheiten und ihr Verschleiß als "Korsettstange" führte zu hohen personellen und materiellen Verlusten, die nicht mehr zu ersetzen waren.

Der schnelle Wechsel der Kampfweise Im Laufe des Jahres 1942 setzte sich bei den Panzergrenadiern der aufgesehene Kampf vom Fahrzeug durch, wobei der Schützenpanzerwagen nicht nur Transportmittel war, sondern als Kampffahrzeug die Hauptwaffe bildete.

Der schnelle

- Wechsel zwischen aufgesehenen Kampf, und
- blitzschnellem Absitzen, um den letzten feindlichen Widerstand zu brechen, und
- danach das Fortsetzen des aufgesehenen geführten Gefechts,

wurde von der Truppe mit Schwung gehandhabt, und wurde zu einer Art "Erfolgsrezept" der Truppengattung. Der aufgesehene Einsatz im Zusammenwirken mit den Kampfpanzern der Panzertruppe brachte durchschlagende Erfolge, und die Führer aller Grade gewannen Zutrauen zur Waffe und besonders zum Schützenpanzerwagen. Auch die Möglichkeiten der Führung der Verbände durch Funk wurden schnell erkannt, wenn auch die Anwendung oft noch recht sorglos war.





Die Panzertruppe hatte nun ihre geforderte Ergänzungswaffe, die sie brauchte und sah in den Panzergrenadiern die vollwertigen Kampfgefährten, die ihnen im gleichen Tempo überall folgen konnten. Die sehr enge Zusammenarbeit stärkte das gegenseitige Vertrauen, und die erforderliche schnelle Verbindung auf dem Gefechtsfeld konnte persönlich und durch Funk hergestellt werden.

Neue Einsatzgrundsätze

Auch die Einsatzgrundsätze der Panzergrenadiere nahmen 1942 gültige Formen an. Voraussetzung für die Führung von Panzergrenadierverbänden war ein weiträumiges, vorausschauendes Denken; schnelle Entschlusskraft und die Fähigkeit, den Entschluss in kurze schnelle Funkbefehle umzusetzen. Für einen selbständigen Einsatz der Panzergrenadier-Bataillone boten sich nun nach der Ausstattung mit dem Schützenpanzerwagen umfangreichere Möglichkeiten als früher.

Panzergrenadiere waren befähigt:

- Gefechtsaufklärung tief in den Feind hinein vorzutreiben,
- breite Sicherungsabschnitte zu überwachen,
- Angriffe besonders gegen die Flanke und den Rücken des Feindes zu führen,
- den Schutz langer und tiefer Flanken zu übernehmen,
- in der überholenden Verfolgung schnell wichtige Abschnitte und Geländeteile zu gewinnen.

Um das während der zurückliegenden Zeit entstandene Missverhältnis zwischen der deutschen und der russischen Panzerwaffe an Stärke, Güte der Konstruktionen und potentieller Überlegenheit in der Produktion auszugleichen, waren ab Ende 1942 auf deutscher Seite entscheidende Schritte notwendig. Sie erfolgten im März 1943 durch die Ernennung des Generaloberst Heinz Guderian zum "Generalinspekteur der Panzertruppen". Das verdienstvolle Wirken dieses bedeutenden Fachmannes der Panzertruppe brachte für die gepanzerten Waffen endlich diejenige Förderung in der Organisation, Produktion und Ausbildung, die längst notwendig war.

Die folgende Umgliederung

Für die Panzerdivisionen und damit auch für die Panzergrenadiere erfolgte eine Umgliederung mit dem Zweck, ihre Kampfkraft zu erhöhen und Menschen und Material einzusparen. Diese neuen Gliederungen, welche im Herbst 1943 wirksam wurden, basierten auf den letzten Erfahrungen der Front. Bemerkenswert ist die hohe Feuerkraft, die nach der Umgliederung in den einzelnen Einheiten eines SPW-Bataillons enthalten war. So verfügte eine Panzergrenadier-Kompanie über

- 39 leichte MG
- 4 schwere MG
- 2 mittlere Granatwerfer
- 3 Pak 3,7cm
- 2 Kampfwagenkanonen 7,5cm





dabei ist zu beachten, das alle Waffen, insbesondere auch die schweren, vom SPW feuern konnten. Wichtig erscheint auch der Hinweis, das alle Waffen der Panzergrenadier-Kompanie personell besetzt waren und nicht etwa nur eine Geräteausstattung darstellten, die wahlweise eingesetzt werden konnte.

Die Umgliederung der Infanteriedivision (mot.) zu Panzergrenadierdivision

Im Zuge der Neuorganisation wurde ferner der verstärkte Weiterbau des leichten und mittleren Schützenpanzerwagen befohlen, um endlich den Ruf der Truppe nach einer genügenden Ausstattung mit diesem Kampffahrzeug zu befriedigen.

Zu diesem Zeitpunkt wurden auch die vorhandenen motorisierten Infanteriedivisionen in Panzergrenadierdivisionen umbenannt. Diese Maßnahme hat viel Verwirrung gestiftet, und den echten d.h. gepanzerten Panzergrenadieren bezüglich ihrer artgerechten Verwendung viel Abbruch getan. Bei diesen sogenannten Panzergrenadierdivisionen, so z.B. 20. und 36.Panzergrenadierdivision (vormals 20.und 36.Infanteriedivision (mot.)), handelte es sich um Verbände, die den Zusatz "Panzer" zu Unrecht führten.

Die Panzergrenadierregimenter und -bataillone dieser Divisionen verfügten zum Transport ihrer Schützen nur über Lkw oder sonstige, oft nur zum Teil geländegängige Fahrzeuge. An Stelle von Panzerabteilungen erhielten sie Sturmgeschütz-Abteilungen. Sie waren somit nur bedingt in der Lage, die arteigene Kampfweise der Panzer und Panzergrenadiere, d.h. als geschlossener Verband den Panzern aufgesessen zu folgen oder diesen auf dem Gefechtsfeld den Weg zu bahnen, anzuwenden! Zum Schutz gegen Feindpanzer besaßen diese Divisionen nur eine Panzerabteilung, meist nur eine Sturmgeschütz-Abteilung oder eine Panzerjäger-Abteilung. Die Bezeichnung "Gummi Panzergrenadiere" war zwar wenig schön, mit Rücksicht auf die Kraftfahrzeug-Ausstattung in diesen Divisionen aber treffend. Sie blieben meist motorisierte Schützen!(Gem. OKH/Gen.St.d.H./ Org Abt.-Nr.1/4430/43 g .Kdos vom 24.09.1943 waren die Panzerdivisionen und Panzergrenadierdivisionen auf die Gliederungen der Panzerdivision 43 bzw. Panzergrenadierdivision 43 umzurüsten). Es liegt völlig fern, damit etwas über den Kampfwert dieser überaus tapfer kämpfenden Verbände auszusagen, da es hier nur darauf ankommt, die erheblichen Unterschiede in der Kampfweise und der Ausstattung aufzuzeigen.

Das Ausbildungskonzept

Das Hauptaugenmerk Guderians als Gen.Insp.d.Pz.Tr. aber galt der Ausbildung. Für die Panzer und Panzergrenadiere wurden eindeutige Einsatzgrundsätze erarbeitet, die in neugeschaffenen Vorschriften ihren Niederschlag fanden. Sie dienten den Schulen sowie allen Soldaten, die verantwortlich führten oder in der Ausbildung tätig waren, als Grundlage. Lehrgänge wurden neu eingerichtet, um an den Schulen die Führer aller Grade mit den Einsatzgrundsätzen der Panzer und Panzergrenadiere vertraut zu machen. Weiterhin kam es darauf an, vor allem energisch mit den verschwommenen Vorstellungen aufzuräumen, die über den Einsatz von Panzergrenadieren vorherrschten!

Es galt, die besonderen Eigenarten dieser Waffengattung wie

- Schnelligkeit
- Kopplung von Feuer und Bewegung, sowie





- schneller Wechsel von auf- und abgesehenem Kampf und seine
- Führung durch Funk

zu vermitteln.

Das Konzept der "Lehrkommandos"

Ein "Lehrstab für Panzergrenadiere" wurde später aufgestellt und sorgte mit einer Reihe von taktischen Lehrkommandos dafür, das ganze Bataillone vom Kommandeur bis zum letzten Panzergrenadier in der Heimat und an der Front eine fundierte Ausbildung über das Wesen und die Aufgaben der Panzergrenadiere mit ihren besonderen Eigenarten, besonders im aufgesehenen Kampf, erhielten.

Der Einsatz dieser taktischen Lehrkommandos sowie der gleichzeitig geschaffenen "Reiseoffiziere der Inspektion 6" war recht erfolgreich. Erstere bestanden in der Regel aus einem erfahrenen Bataillonskommandeur oder zumindest aus einem dienstälteren Hauptmann und einer Reihe von qualifizierten Portepreeunteroffizieren.

Dieses Kommando wurde nach Weisung der Inspektion 6 dort eingesetzt, wo ein Infanteriebataillon(mot) zum Panzergrenadierbataillon umgegliedert werden sollte und hatte bei diesem Bataillon die Ausbildung zu übernehmen. Dazu wurde das zur Umgliederung vorgesehene Bataillon aus der Front gezogen und in einen rückwärtigen Raum oder in die Heimat verlegt. Nach Abgabe des alten Gerätes wurden die neuen Schützenpanzerwagen und die erforderliche Waffen- und Geräteausstattung zugeführt. Dann begann die Arbeit des Lehr-Kommandos. Die Ausbildung erstreckte sich auf Einsatzgrundsätze der Panzergrenadiere, Führung durch Funk, Ausbildung am und mit dem SPW, sowie auf Fahr- und Schießübungen.

Die gesamte Ausbildung dauerte etwa vier Wochen und schloss regelmäßig mit einem Kompanieschießen im auf- und abgesehenen Kampf, sowie mit einer Bataillonsübung im scharfen Schuss ab.

1943, "Unternehmen Zitadelle"

Der Krieg ging weiter und die deutsche Panzertruppe erlitt im Juli 1943 den schweren Rückschlag bei Kursk. Die Offensive des Jahres 1943, geführt von Teilen der Heeresgruppen Süd und Mitte, bekannt unter dem Decknamen "Zitadelle", lief sich ersten Anfangserfolgen fest. Wenn auch die Panzerverbände der 1.- und 4.Panzerarmee, besonders an der Südfront den Kursker Bogen durchstießen, und fast den freien Raum im Rücken der russischen Verteidiger erreichen konnten, so gelang es der Infanterie doch nur mit Teilen, den Panzern zu folgen!

Die Panzer waren in der Tiefe der feindlichen Stellung nach dem Niederkämpfen der feindlichen Artillerie in dem Augenblick allein, als sich die Möglichkeit bot, ihren Erfolg im freien Raum gegen die letzten Reserven der Russen zu vollenden! Es fehlten die Panzergrenadiere, die den Panzern durch die feindlichen Stellungen hätten dichtauf folgen können! Sie allein wären in der Lage gewesen, in dem gut ausgebauten Stellungssystem der Russen, und gegenüber ihrer starken Panzerabwehr den Panzern die notwendige Unterstützung zu geben, die feindliche Panzernahbekämpfung auszuschalten und den letzten Widerstand der schwer festzustellenden feindlichen Schützen- und MG-Nester zu brechen. Der Angriff bei Kursk scheiterte also zum Teil daran, das ausreichende Verbände wirklicher Panzergrenadiere fehlten!





1943 - 1944, "Kleckern, statt Klotzen!"

Aber nicht nur bei Kursk, sondern auch an fast allen anderen Abschnitten der schwer ringenden Ostfront fehlten in den Panzerverbänden die vielseitig einsetzbaren Panzergrenadiere! Die mangelnde und ungenügende Panzerabwehr bei der Infanterie brachte es darüber hinaus mit sich, dass die Verluste erheblich stiegen. Abwehr an der Invasionsfront, Juni 1944 An der Invasionsfront erlitten die dort eingesetzten Panzerverbände bereits zu Invasionsbeginn durch die überlegene alliierte Luftwaffe erhebliche Verluste. Die Ursache war einmal die uneingeschränkte Luftüberlegenheit der Alliierten, weiterhin aber auch eine verfehlte Gliederung der Panzerdivisionen vor Beginn der alliierten Landung.. Die Masse der Verbände stand dicht an der Küste oder wurde frontal eingesetzt, geriet dadurch in den Feuerbereich der alliierten Schiffsartillerie und wurde zerschlagen.

Andere Verbände wurden als Reserve so weit zurückgehalten, das sie auf dem Marsch zum Einsatzraum von der feindlichen Luftwaffe zerschlagen wurden. Die Gründe für diese unsachgemäße Verwendung war die Uneinigkeit höherer Führer über den Einsatz von Panzerverbänden.

Erfahrungen im Westen

Die bei den Panzerdivisionen befindlichen Panzergrenadierbataillone waren an den Verlusten gleichermaßen beteiligt. Die Erfahrungen der Panzergrenadiere in diesen Panzerverbänden lehrten, das auf diesem Kriegsschauplatz, wie auch in Italien, ein... Die Folgerung konnte nur sein, das in Zukunft alle Bewegungen wie Marsch, Vorführen in die Bereitstellung, Antreten zum Angriff sowie die umfangreiche Versorgung nachts oder in der Dämmerung durchgeführt werden mussten. Dies führte in den kurzen Sommernächten zu erheblichen Problemen!

Die Forderungen nach einer Nachtkampffähigkeit wurden erstmalig aufgestellt.

Immer wieder zeigte sich aber beim Zusammentreffen mit gepanzerten feindlichen Verbänden die eindeutige Überlegenheit der Kampfpanzer und aufgefressen kämpfenden Panzergrenadiere mit ihren Schützenpanzerwagen gegenüber der feindlichen Infanterie.

1944, "Operation Bagration",

Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte Ende Juni 1944 begann an der Ostfront die große Sommeroffensive der Roten Armee gegen die Heeresgruppe Mitte, kurz darauf gegen die Heeresgruppe Süd. Auch dort konnte der Erfolg des Feindes nicht abgewendet werden und führte zum Totalverlust von fünfundzwanzig Divisionen. In aller Eile wurden zu den vorhandenen Panzerverbänden weitere herangeführt, und bildeten so zumindest für die beiderseits angelehnten Infanteriedivisionen einen gewissen Rückhalt. Die verfügbaren einsatzbereiten Panzerverbände waren zahlenmäßig so begrenzt, dass sie die Katastrophe nicht verhindern konnten.





In dem walddreichen und unübersichtlichen Raum bildeten ihre Panzergrenadierbataillone eine unentbehrliche und wertvolle Hilfe für den Einsatz von Kampfpanzern. Zusammen mit Panzer- und Sturmgeschütz-Abteilungen gelang es durch hinhaltende Kampfführung, sowie durch Halten wichtiger Abschnitte, wie an der Beresina und am Njemen, allmählich die Offensivkraft der Russen zu erschöpfen. Bei diesen Kräfte verschleißenden Kämpfen mussten ebenfalls erhebliche Verluste, wenn auch anders bedingt als in der Normandie, hingenommen werden. Ähnliche Erfahrungen ergaben sich einen Monat später beim Zusammenbruch der Nordfront der Heeresgruppe Nordukraine, wobei die Gegenangriffe der 1., 8. und 24. Panzerdivision eine Katastrophe verhinderten, und erst den Aufbau einer Front an San und Weichsel ermöglichten.

1944, Die Entstehung der gepanzerten Kampfverbände

Aus dieser Zeit ist die Verwirklichung einer Fronterfahrung bemerkenswert, die längst hätte erfolgen müssen. Aus der engen Kampfgemeinschaft zwischen Panzern und Panzergrenadiern wurde der wesentliche Schluss gezogen, beide organisch in einem Verband zusammenzufassen, um dem drohenden stärkeren Verschleiß der Panzer und Panzergrenadiere, wenn diese allein kämpften, vorzubeugen. So kam es zur Bildung gepanzelter Kampfgruppen (battle group system), heute auch Gefechtsverbände genannt.

Die in der Panzerdivision vorhandenen Panzer, Panzergrenadiere, Panzerartillerie auf Selbstfahrlafetten, Panzeraufklärer und Panzerpioniere wurden unter der Führung eines erfahrenen Kommandeurs zusammengefasst, um das höchstmögliche Maß an Feuerkraft, Beweglichkeit, Kampf- und Stoßkraft zu entwickeln. Diese gepanzerten Kampfgruppen waren reine Panzerverbände, in denen sich die Panzergrenadiere mit ihren Einsatzgrundsätzen voll auswirken konnten. Wo diese gepanzerten Kampfgruppen eingesetzt wurden, hatten sie Erfolge bis zum letzten Kriegstag!

Umgliederung Ende 1944

Jedoch reichten diese den wenigen, 1945 etwa 40 Großverbänden starken Panzerdivisionen, zugehörigen Verbände nicht aus, um dem Kriegsverlauf noch einmal eine entscheidend zu beeinflussen. Außerdem wurde im Sommer 1944 die Aufstellung von insgesamt dreizehn Panzer-Brigaden befohlen. Sie sind als solche kaum zum geschlossenen Einsatz gekommen. und wurden bis zur Jahreswende 1944/45 meist zur Auffrischung angeschlagener Panzerdivisionen in diese eingegliedert, oder zur Umgliederung bewährter Panzergrenadierdivisionen in Panzerdivisionen verwandt.

Diese Panzerbrigaden führten die Nr.101-113 und waren in je ein Panzer-, ein Panzergrenadierbataillon und eine Panzerpionierkompanie gegliedert. Für die Panzergrenadiere waren die Einsatzgrundsätze dieser Panzer-Brigaden schon als "modern" zu bezeichnen, denn in dem Merkblatt "Richtlinien für die Führung und Kampf der Panzer-Brigade" standen Grundsätze, die heute noch volle Gültigkeit haben:

Zum Angriff tritt:

- die Panzer-Abteilung stets geschlossen,
- als Stoskeil der Brigade, an.
- Das SPW-Bataillon folgt dichtauf.





- Ein Absitzen des SPW-Bataillons erfolgt nur dann, wenn die Panzer sonst nicht weiterkommen oder
- es zur Vernichtung eingegrabenen Gegners erforderlich ist."

Solche knapp formulierten Sätze für den Einsatz der Panzergrenadiere und Panzer waren das Ergebnis langer und oftmals verlustreicher Erfahrungen in den ersten drei Kriegsjahren. Es bestand aber kein Zweifel, dass sich im Sommer 1944 die Ausbildung, Zusammenarbeit, Führung durch Funk und die Einsatzgrundsätze auf dem höchsten Stand befanden. Dazu hatten die Erfahrungen der Panzergrenadiere, vornehmlich vom Kriegsschauplatz im Osten, wesentlich neue Erkenntnisse gebracht.

So gewinnt der Einsatz bei Nacht immer mehr an Bedeutung. Weiterhin blieb die erhebliche Überlegenheit der Panzergrenadiere gegenüber der Begleit-Infanterie(mot.) der russischen Panzer bestehen. Die Zusammenarbeit mit den Panzern besonders in dem sich immer mehr herausbildenden Verbund der Panzertruppen verbesserte sich erheblich. Die Führung der Panzergrenadierbataillone hatte einen hohen Grad an Wendigkeit erlangt. Bei den Einsatzgrundsätzen hatten sich in der Zusammenarbeit mit den Panzern eine Reihe je nach Auftrag, Feind und Gelände verschiedener Möglichkeiten des Zusammenwirkens herausgebildet, die typisch für den Kampf der Panzergrenadiere sind und heute noch gelten.

Neue Ausstattung

Zu der Umsetzung neu- und weiterentwickelter Einsatzgrundsätze kam eine erhebliche Steigerung der Feuerkraft in den Panzergrenadierkompanien und -bataillonen. Die Überlegenheit der Waffenwirkung, insbesondere durch Bord-MG, 2cm- und 7,5cm- Kanonen, schwere Wurfrahmen und Flammenwerfer-SPW, wirkten sich so aus, dass die materielle und die zahlenmäßige Überzahl des Feindes zwar nicht ausgeglichen, eine eigene örtliche Überlegenheit beim Einsatz gepanzerter Kampfgruppen häufig hergestellt werden konnte.

Personelle Verluste

Dieser positiven taktischen Entwicklung der jungen Truppengattung folgten bald erheblich absinkende Produktionsziffern bei Großgerät und aufgrund der personellen Verluste ein starker Mangel an qualifizierten Offizieren und Unteroffizieren.

Genau wie beim Ausfall der Produktion aufgrund der Bombardierungen der Industriebetriebe konnten die hohen personellen Verluste der Panzergrenadiere nicht einmal annähernd ersetzt werden. Nach einer Übersicht des Personalamtes -Abteilung Panzergrenadiere- aus der damaligen Zeit betrug in der Panzergrenadiertruppe die Verwendungsdauer an der Front, begrenzt durch Verwundung oder Tod, für einen Bataillonskommandeur 30 Tage und für einen Zugführer 7 Tage. Es gelang jedoch, den personellen Ersatz an Führern und Unterführern mit einer besseren Ausbildung als 1940-42 an die Front zu schicken.

1945 Letzte Kämpfe in Ost und West





Im März 1945 fand eine neue Konzeption der Kriegsgliederung für Panzerdivision und Panzergrenadierdivision ihren Ausdruck in einem Erlass des Generalinspektors der Panzertruppen, nach dem beabsichtigt war, beide Divisionen zu einer "Einheitsdivision zu verschmelzen. Die strategische Defensive, der Mangel an Kampfpanzern und die Panzermassen der Roten Armee erforderten eine zunehmende Stärkung der weitreichenden und nahen Panzerabwehr. Die Panzerjägertruppe wurde mehr und mehr mit schweren Jagdpanzern ausgestattet, die dem Kampfpanzer nicht nachstand. Immer wieder zeigte sich, dass das Verhältnis Panzer: Panzergrenadiere ungenügend war. Die Divisionen forderten nach mehr an infanteristischer Kraft.

So sollte die Panzerdivision 45 zu einer Kompromisslösung werden mit der wichtigsten Neuerung, der Zusammenfassung des gepanzerten Panzergrenadierbataillons mit der Panzer- Abteilung zu einem gemischten Regiment. Diese Umgliederung wurde aufgrund des Kriegsendes nicht mehr durchgeführt. Wenn sie auch deutliche Zeichen einer defensiven Zweckbestimmung der Division trug, bleibt doch das Ergebnis als Zusammenfassung der Kriegserfahrungen bemerkenswert.

In der Ardennen-Offensive zum Ende des Jahres 1944, und bei den Kämpfen um Budapest und am Plattensee 1944/45, sowie in der Verteidigung des Reichsgebietes waren deutsche Panzer- und Panzergrenadierverbände im letzten Großeinsatz.

Das unwegsame Waldgebirge der Ardennen zeigte erneut, wie unentbehrlich der Panzergrenadier für den Panzer war. Hinzu kam als Vorteil für den Panzergrenadier, dass sich die schwierigsten Straßen- und Wegeverhältnisse, sowie die Witterungs- und Betriebsstoffschwierigkeiten für ihn nicht so hemmend auswirkten, wie für die Panzertruppe. Gleiche Folgerungen ergaben sich in den Kämpfen in Ungarn.

Mit dem Überschreiten der Oder beiderseits Küstrins durch Vorausverbände der Roten Armee ging Ende Januar 1945 der Krieg dem Ende zu. Schnell aus Abschnitten der Westfront herausgelöste und nach Osten verlegte Panzer- und Panzergrenadierdivisionen sollten, teilweise ohne Bereitstellung von den Eisenbahnwaggons die Rote Armee an der Oder zum Stehen bringen, und im Anschluss Berlin verteidigen.

Volkssturm, Reichsarbeitsdienst, Hitlerjugend, Offizieranwärter der Kriegsschulen der Wehrmacht, wurden ohne Vorbereitung zusammengestellt, in Marsch gesetzt, und der Roten Armee an der neuentstandenen Oderfront entgegengestellt. Dazwischen immer wieder Kampfgruppen mit Panzern und Panzergrenadiern, die über eine Vielzahl von automatischen Waffen verfügten, und damit im geschlossenen Einsatz schnell die örtliche Feuerüberlegenheit gewannen.

In aussichtslosen Rückzugs- und Stellungskämpfen hatten die Panzerverbände noch bis zu den letzten Tagen Erfolge, die um einen ungeheuren Verlust an Personal bezahlt wurde. Die erfolgreichen Gegenangriffe von Panzer- und Panzergrenadierverbänden im April 1945 in der Oberlausitz gegen die 1.ukrainische Front Marschall Konjews, der 20.und 25. Panzergrenadierdivision, der Panzergrenadierdivision "Kurmark", usw. an der Oderfront und im Oderbruch zeigten noch einmal die Leistungsfähigkeit taktisch weitsichtig und geschlossen geführter Verbände. Geringe örtliche Erfolge bedingten hohe Verluste an Personal und Material.

Die angespannte Versorgungslage mit Großgerät, Ersatzteilen, Munition, aber besonders der Mangel an Betriebsstoff, der infolge der zerstörten Hydrierwerke und einer katastrophalen Transportlage nicht mehr in genügend Mengen zugeführt werden konnte zwang dazu, Gefechtsfahrzeuge einzeln einzusetzen.





Die letzten Kriegswochen waren geprägt vom vereinzelt Einsatz von Panzergrenadiern, die aus Mangel an Versorgungsgütern nicht mehr in gepanzerten Kampfgruppen zusammengefasst werden konnten, häufig nur noch wenige Fahrzeuge besaßen, und zum Teil rein infanteristisch eingesetzt wurden; Panzer kämpften nur noch in Zugstärke. Die ständigen Krisenlagen, sowie eine aus der Not geborene unsinnige Verwendung, und die fehlende Unterstützung durch eigene Panzer verringerten die Kampfkraft und Zahl der Panzergrenadiere erheblich. Panzergrenadiere wurden kompanieweise in stark zusammengeschrumpften oder gemischten Einheiten eingesetzt.

Gegen die feindliche materielle und personelle Übermacht konnten sich die Verbände der Panzertruppen nicht mehr ausschlaggebend auswirken. Sie erlitten nicht nur an der Oderfront und bei Berlin, sondern in Kurland, Pommern, Ungarn, Österreich und Italien, in der norddeutschen Tiefebene und in Süddeutschland bis zur bedingungslosen Kapitulation am 08. Mai 1945 schwere Verluste.

Am 10. Mai 1945 übergaben die letzten gepanzerten Verbände in Österreich und der Tschechoslowakei ihr Gerät an die amerikanische oder die Rote Armee.

Zusammenfassung

Eine Rückschau über die organisatorische Entwicklung des Panzergrenadierbataillons zeigt, dass es 1944 nicht wesentlich anders gegliedert war, als das Infanteriebataillon 1939. Basis blieb die Dreiergliederung der Infanterie, der die Vierergliederung mechanisierter Verbände gegenüber stand. Mechanisierter Kampf war und ist meist Kampf in der Bewegung, dem die Ausstattung und Ausrüstung im auf- oder abgesehenen Kampf angepasst sein muss. Panzergrenadiereinheiten, von der Panzergrenadiergruppe bis zum -bataillon waren gleichermaßen zum Kampf vom Fahrzeug wie zu Fuß befähigt. Der Wechsel zwischen beiden Einsatzarten erforderte keinen Zeitaufwand, diente damit der schnellen Schwerpunktverlagerung, und bedurfte stets der leichten und schweren Unterstützungswaffen. Die Gruppe und der Zug konnten auf die automatischen Waffen des/der eigenen Fahrzeuge ebenso zurückgreifen, wie auf die Steilfeuerkomponente des Bataillons. Panzergrenadiere waren die einzige Truppengattung, die im besonderen Maß befähigt war, den Nahkampf im feindlichen Abwehrsystem zu führen, in das sie mit Panzerunterstützung und unter Panzerschutz mit großer Schnelligkeit einzudringen in der Lage war. In den Gefechtsarten Verteidigung und Angriff kämpften Panzergrenadiere unter Einsatz hoher Feuerkraft beweglich, und nutzte ihre Beweglichkeit und Feuerkraft zur Schwerpunktbildung oder -Verlagerung. Größere Strecken hatten Panzergrenadiere theoretisch nicht zu Fuß zurückzulegen, denn Fahrzeug und Gruppe bilden eine Einheit. Diese Einheit war und bleibt es auch in der heutigen Panzergrenadiertruppe das Element, das für vielfältige Aufgaben auf dem Gefechtsfeld ausgestattet und befähigt bleibt.

Panzer und Panzergrenadiere bildeten und bilden auch heute einen Verbund, der in der Landes- und Bündnisverteidigung in Ergänzung durch weitere Elemente den Schwerpunkt bildet. Die Entscheidungen ihrer weiteren Ausplanung und ggfs. ihr Einsatz in humanitären, friedenserhaltenden oder -schaffenden Einsätzen bleibt der weiteren politischen, gesellschaftlichen und militärischen Entwicklung vorbehalten.

www.freundskreis-panzergrenadiere.de ; www.fkpg.de

Artikel: Die Geschichte der Panzergrenadiere bis 1945 Quelle: Der Panzergrenadier, Heft 0 - 3 Autor: Karsten Jahn

